

Arnd (wahres Christenthum und Paradiesgärtlein), Scriber (Seelenschaz und Gottholds zufällige Andachten wie Gottholds Siech- und Siegesbette); Heinrich Müller; als Gebetbücher: Habermann, Roos, Starke, Amadeus Kreuzberg, Balthasar Sinold v. Schütz (ein durch und durch gesundes Buch), Bogakth (Schaklöstlein und das größere Hausbuch); Löhne (Samenkörner); Gofner (Schaklöstlein); Göring (tägl. Wandel eines Christen); Weststimmen aus dem norddeutschen Verein. Für die Passionszeit: Rambach's Passionspredigten, Weidner desgl. (voll Schrift und Geist der Schrift, leider nur in sehr wenig Exemplaren noch vorhanden); die Passion aus dem norddeutschen Verein (viel Wichtiges darin); Passionsbetrachtungen, bevorwortet von Dr. Harleß (für Gebildete). Als Komunionbücher: Marperger, Fresenius (dieser kann zwar den Seelen recht Angst machen, was unserm Geschlechte aber nichts schadet), Delitzsch, Kapff, Löhne, Schmolke (die unverstümmelte Ausgabe). Für die Privaterbauung sind als Gesangbücher zu empfehlen alle die, welche vor 50 oder 80 Jahren im Gebrauch waren, das uralte Leipziger und Dresdner insbesondere, weil ihnen köstliche Gebete angehängt sind; Stips Liedersegen, Bunsen (für Gebildete), der große und kleine Raumer; Wendeburg (Liederleben), Pasig (Kreuz und Harfe), Elsners Liedersegen (ist jedoch schon nicht so treu als er es sein sollte); Albert Knapp hat in seinem Liedersegen die Lieder zu sehr angetastet; Wiener's Gesangbuch (aus Baiern) dürfte, obgleich in den Gesängen mehr als wünschenswerth geändert ist, wegen der beigedruckten Melodien nicht ohne Werth sein. Für Kranke: Habermann; Krankenbuch (aus dem norddeutschen Verein); Lavater: Handbibel für Leidende; Löhne: Handbuch an Krankenbetten, und Otho: evangel. Krankentrost (beide für Pfarrer). In den hierher einschlagenden, wie überhaupt Steigerschen Schriften wurde das Erquickliche nicht verkannt, sie konnten aber wegen der reformirten Tendenzen, die darin herrschen, und weil des Konfesss schon viel darin zu finden, nicht gerade empfohlen werden. P. v. d. Trend empfahl auch noch zu rechter Fortbildung Beschäftigung mit der Geschichte der Kirche und wünschte, daß zum Einschlagen des Weges einer gesunden Richtung auch die Bekenntnisschriften (aus dem evangel. Verein in Berlin) dem Volke dargeboten werden möchten, und bestätigte Dr. Ahlfeld durch ein Beispiel, wie durch Eindringen in die Bekenntnisse rechte Klarheit gewonnen würde. P. Kranichfeld und P. Blüher machten noch darauf aufmerksam, daß auch den Hebammen ein rechtes christliches Buch in die Hände gegeben werden möchte und empfahlen: Harms und Starke. Als nun der Präses, weiter gehend, an die Versammlung die Frage richtete, ob ihr das Verlangen des Referenten, in ein oder zwei Jahren die ganze Heilslehre der Gemeinde zu verkündigen, auch nothwendig erscheine, ersuchte P. Riedel den Dr. Ahlfeld, zu zeigen, wie dies geschehen könnte; er glaubte, wenn uns eine Perikope vorläge, predigte man, was Gott auf herzliches Gebet eingäbe, freilich immer eingedenk der Frage, die aus aller Hörer Herzen gethan würde: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ Darauf antwortete Dr. Ahlfeld, daß nach den alten Evangelien und Episteln seiner Anforderung genügt werden könnte. Zudem hätte er hier hauptsächlich gemeint, daß man sich nach einem Jahre einmal fragen müßte: Hast du ehrlich getrieben die Stücke vom Worte Gottes, von der freien Gnade, Rechtfertigung, Sakramenten x., oder hast du deine Gemeinde in Unklarheit gelassen? Daß solches planmäßig geschehen müßte, wollte er nicht gefordert haben, nur wollte er im Auge behalten wissen, daß das Kirchenjahr ein lebendiger Cyklus aus und von Christo bleiben sollte. Nachdem P. v. d. Trend und

P. Blüher noch nachgewiesen, daß die Idee des Kirchenjahres zur Darlegung der Hauptsachen Gelegenheit böte, erklärte sich P. Riedel mit dieser Auffassung einverstanden. Wenn P. Taubert zur Förderung der Erkenntniß der christlichen Wahrheit erbauliche Vorlesungen apologetischen und andern Inhalts vorschlug, so wurde ihm vom P. Dr. Ahlfeld eingehalten, daß die volle Nahrung in die Kirche gehörte und Apologetisches geistreiche Hörer erforderte. Wer ein geschicktes Publikum dafür hätte, fügte P. v. d. Trend ergänzend bei, hätte wohl auch die Pflicht dazu. Als Resultat war also gewonnen: Treue Verkündigung des ganzen Heilsrathes Gottes. (Schluß folgt.)

### Ein Beitrag zur richtigern Beurtheilung der Volksschule. (Schluß.)

Die Schule entläßt zunächst solche Kinder als Katechumenen, welche bei den günstigsten Naturgaben und Familienverhältnissen, sowie durch eigne unermüdete Strebsamkeit eine durchweg tüchtige Schulbildung, somit eine untadelhafte Konfirmandenreise erlangt haben. Es sind dies die „Vorzüglichen“\*) und eine gute Volksschule liefert ohngefähr 15 bis 20 Proz. der Art. Daß auf solche junge Leute obige von Militärbehörden gemachte Ausstellungen eine Anwendung nicht erleiden können, liegt auf der Hand. Denn deren während der Schulzeit erworbene Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen, die hier bei dem Militär als Objekte einzig in Frage kommen können, sind so vollkommen und fest, daß sie, selbst im Falle eines sechsjährigen Mangels an jeglicher Übung und Fortbildung, den von dorthin gestellten Forderungen in der Regel genügen müssen. Wieviel jedoch sogar derartige Jünglinge in wenig Jahren von dem Erlernten wieder verlieren können, Erfahrungsbeweise dafür hat wohl jeder Schulmann zu Händen. So erzählte mir jüngst ein Freund, gewiß einer der tüchtigsten Volksschullehrer, folgenden Fall. Im Jahre 1847 entließ ich einen Schüler, welcher vorzugsweise durch seine schöne Handschrift, durch Orthographie und eine gewisse Gewandtheit im schriftlichen Gedanken Ausdruck den besten, die eine Volksschule bilden kann, zugehörte. Nach fünf Jahren, die er außer der Stadt als Lehrling verlebt hatte, meldete derselbe sich wiederum bei mir zur Abendschule, gestand aber sofort mit Beschämung, daß er seit seiner Schulzeit keine Feder angerührt habe. Dahin war Orthographie und Stillsitz, dahin sogar die regelrechte, gefällige Handschrift! Unkenntliche Rudera waren ihm verblieben, deren er sich als Knabe von 10 bis 11 Jahren geschämt haben würde.

Daß nun dergleichen Fälle bei denjenigen Schülern, welche zur zweiten, ohngefähr 50 Prozent umfassenden Klasse gehören und mit einer „guten“ Reise nur aus der Schule gehen, schon häufiger und in höherer Masse noch vorkommen müssen, bedarf wohl keines weitern Beweises. Ist doch ihre Bildung nicht eine so gediegene und probehaltige, daß nicht sechs Jahre gar traurige Zerstörungen anrichten könnten, falls eine Auffrischung und fernere Übung ganz unterbliebe.

Jetzt aber zur dritten und letzten Abtheilung, begreifend alle diejenigen Katechumenen, welche in Folge der natürlichen und häuslichen Verhältnisse nur zu einer „genügenden“ Reise und drunter bis zum 14. Lebensjahre es bringen konnten. Und jedes einzelne dieser Kinder kostete dem Lehrer mehr Schweiß und Kampf, als zehn andere; aber gescheitert ist alle Mühe, Geduld und Kunst! Das Resultat seiner pflichtgetreuen Arbeit blieb ein beschämendes. Was soll, was muß nun aus diesen, für's Leben so ganz unreifen Subjekten werden, sobald sie noch den letzten Halt, die Schule, verloren haben! (Die Kirche hat sie zwar in ihren Schooß aufgenommen — allein eine Verbindung zwischen beiden findet nur selten und in sehr lockerer Weise statt, da sie wechselseitig sich um einander meist gar wenig kümmern, sobald die Konfirmation erfolgt ist —!) Sie vermiethen sich, lernen ein Hand-

\*) Der Verfasser muß sich übrigens gegen die Bestimmung, Konfirmationscheine mit abgestuften Censuren zu versehen, als höchst nachtheilig erklären. Eine nähere Erörterung würde jedoch hier nicht am Orte sein.